

Parus salicarius Brm. in Mecklenburg.

Von G. Clodius, Camin bei Wittenburg.

Durch die Veröffentlichungen Kleinschmidts auf die mattköpfigen Graumeisen aufmerksam gemacht, fing ich im Winter 1903/1904 an, mich hier gelegentlich nach solchen umzuhören, in der Hoffnung, vielleicht einmal *P. borealis* anzutreffen.

Eine grosse Schar Meisen aller Arten samt Goldhähnchen, Kleibern und Baumläufern durchstreift allwinterlich tagaus tagein das nahe Karkbruch. Dies ist wirkliches Erlen- und Birkenbruch mit alten überstehenden Eichen und Buchen und enthält auf etwas höheren Partien Fichtenhorste. Ischiaslahm humpelte ich eines Tages durch das Bruch, verhörte die Meisenschar und wurde bald von einigen Graumeisen gefesselt, die im engsten Verband mit den anderen Arten am liebsten die Fichten durchstöberten und ab und zu heiser und energisch „däh däh däh“ riefen. Sofort wusste ich, die Stimmen hatte ich hier schon seit Jahren gehört. Ich sah die Tiere, konnte aber weiter nichts von der bekannten Nonnenmeise Abweichendes an ihnen bemerken. Etwa 1 $\frac{1}{2}$ km weiter in dichtem Fichtenwalde begrüßte mich wieder das auffallende „däh däh“; also auch hier!

Im Winter 1904/1905 war ich nicht mehr lahm, verhörte die Meisengesellschaft fast täglich, hörte wieder jedesmal die heiseren „däh däh däh“ Stimmen; fand, dass etwa vier Tierchen so riefen, sah sie mehrfach auf wenige Meter Entfernung, denn sie waren ebensowenig scheu wie die anderen Arten, konnte aber weiter keinen Unterschied bemerken, als dass ihre Seiten schön rostgelblich überflogen waren. Das Betragen wich, soweit ich es bemerken konnte, nicht von dem der anderen Arten ab. Nach einem grossen schwarzen Kehlfleck suchte ich vergeblich, und — war enttäuscht, denn die Stimme liess mich fast freudig auf *P. borealis* hoffen, wozu die rostgelbliche Färbung gar nicht

passte. Zuletzt am 10. März schoss ich ein Stück — aus einer Fichte heraus — und zu meinem grossen Vergnügen hatte ich doch eine mattköpfige Graumeise in Händen. Der Kehlfleck war doch anders als bei der Nonnenmeise, der stufige, merklich spitzfederige Schwanz fiel sofort auf. Es ist ein Weibchen, Länge 112 mm, Flügel 57 mm; die 4. Schwanzfeder die längste, die 1. 6 mm kürzer; die 4. von da an, wo sie aus der Haut tritt, 52 mm lang; Schnabel 7,4 mm vom Nasenloch an. Der kleine Kehlfleck zeigt fast überall einzelne weissliche Federstrahlen, aber das Schwarz setzt sich, immer mehr von Weiss verdeckt, noch circa 20 mm nach der Brust zu fort, und man erkennt deutlich an jeder Feder zwischen dem grauen Grund und der weissen Spitze einen rein schwarzen Bogenausschnitt. Die Aussensäume der Armschwingen sind heller als bei der Nonnenmeise, aber dies fällt bei meinem Stück nicht so sehr in die Augen. Im übrigen stimmt die Farbe, wenn man die Abnutzung und Beschmutzung der Federn in Betracht zieht, durchaus mit der Beschreibung und der Abbildung im neuen Naumann, Tafel 21, Nr. 1, *Parus salicarius* Brm., überein. Also nicht *Parus borealis*, sondern *salicarius* hier bei Camin!

Die übrigen *Parus salicarius* beobachtete ich nun desto eifriger, bald erkannte ich sie auch schon an dem feinen „si si“, welches etwas von dem der anderen Meisen abweicht, ferner an einem einzelnen „däh“. Mit zunehmendem Frühlinge zerstreute sich die ganze Schar mehr, die *salicarius* traf ich durchgehends in oder bei einem grösseren Fichtenhorste, sie hielten sich jetzt gerade wie die anderen Arten meist in grosser Höhe, besonders den Kronen der eingesprengten Birken, auf, in denen sich ja die ersten Insekten einfinden; tiefer herab traf ich sie nicht wieder, eine deutlich grössere Unruhe unterschied jetzt ihr Betragen von dem der anderen Arten; es war schwer, sie zu beobachten, im Umsehen waren sie aus den Augen verschwunden, noch einmal hörte man ein däh däh däh, dann — waren sie fort. Ihr schönes Pfeifen gaben sie mir nicht zum Besten. Am 21. April hörte ich sie zuletzt. Ich nehme an, dass es zuletzt ein Pärchen war und sich dies irgendwo zum Brüten zurückgezogen hat, ohne dass ich den Platz entdeckte.

Am 1. Juli früh morgens bemerkte ich, wie alljährlich etwa um diese Zeit, das beginnende Umherstreifen unserer Standvögel in meinem Garten, es zeigten sich Kleiber und Singdrosseln und — ein *Parus salicarius*; unruhig strich die Meise durch den Garten.

flog über freies Feld dem Kirchhof zu, kehrte nach 10 Minuten zurück und gab nun, von Baum zu Baum eilend, ausser dem däh däh ihr helles Pfeifen „tschi tschi“ und einen niedlichen Gesang zum Besten, dabei sass sie kurze Zeit still. So kannte ich auch diese Töne, von denen *P. subpalustris* keine Ahnung hat. Der Kehlfleck war bei diesem Stück deutlich grösser.

Im Winter 1905/1906 hat die grosse Meisenschar im Karkbruch auffallenderweise nicht die fichtenreiche Nordseite, sondern die fichtenarme Südseite als Standquartier erwählt; nur einmal hörte ich einen *Parus salicarius* an der alten Stelle, sonst keinen in diesem Waldteil. Aber am 21. Januar bemerkte ich ein Stück 5 km von hier in einer Reihe dichter Fichten, und am 9. Februar, einem hellen Frosttage, begrüsst mich in der grossen Forst Kogel, in der ich bisher immer vergeblich nach *P. salicarius* geforscht hatte, in einem Fichtenhorst ein Stück mit andauerndem däh däh däh däh; der Grund seiner Aufregung, ein *Lanius major*, flog von der Spitze einer Fichte fort, und nun lockte ich das Tierchen, was bei den neugierigen Meisen durch Zirpen mit den Lippen leicht angeht, heran und bemerkte, dass es ein recht grosses Stück mit grossem Kehlfleck war; es liess jetzt einige Male sein niedliches Pfeifen und einen leisen quinkelierenden Gesang hören, war also wohl ein Männchen; der Gesang war, der frühen Jahreszeit entsprechend, noch schwach und kurz.

Am 12. Februar zeigten sich mir, in den Garten tretend, einige Baumläufer, und ich hörte ein däh. Bald fand ich die Graumeise, ganz nach Nonnenmeisenart in einem Apfelbaum tätig; auf mein Locken, was meine halbzahmen Gartenmeisen sofort herbeistürzen lässt, reagierte sie nicht, sie strich also samt ihren Gefährten nur durch; da klang es „däh däh däh“ und wieder und nochmal, ich schoss, fehlte, das Tierchen flog nur erschrecken in den nächsten Baum, aus dem ich es herabschoss. Es ist ein Männchen, Länge 115 mm, Flügel 59 mm, Schwanzfeder 54 mm (längste Feder vom Austritt aus der Haut), die erste Schwanzfeder 5 mm kürzer als die vierte. Schnabel von der Stirnhaut 9,5, vom Nasenloch 7,4 mm bis zur Spitze. Im übrigen ganz genau wie das Stück vom 10. März 1905, ein typischer *P. salicarius* mit auffällig hellen Kanten der Armschwingen.

Resultat: *Parus salicarius* Brm. hier um Camin herum das ganze Jahr sparsam vorhanden; stets kenntlich an dem tiefen,

heiseren däh däh däh, zuzeiten an dem hellen Pfeifen und dem artigen Gesang. *P. meridionalis subpalustris* ruft auch manchmal, ich hörte es noch gestern, „dä dä dä dä“, aber jedes einzelne dä ist stets viel kürzer als jenes „däh“ und das ganze viel schneller gerufen, so dass, wenn man *P. salicarius* erst mehrere Male gehört hat, eine Verwechslung ganz ausgeschlossen ist. Der Frühlingsruf von *P. meridionalis* wird gewöhnlich als ein Klappern da da da beschrieben, darüber muss ich mich sehr wundern, denn damit tut man dem Meischen grosses Unrecht, sie rufen vielmehr ungemein eifrig und anhaltend von Baum zu Baum eilend oder stillsitzend sehr laut und fröhlich: schip schip schip schip oder zip zip zip, jedenfalls klingt ein helles i oder ü; aber *P. salicarius* weiss hiervon nichts und sein Pfeifen ist völlig anders. Die Färbung der hiesigen *P. salicarius* entspricht sehr gut der genauen Beschreibung Kleinschmidts, die matte, rein schwarze Kopfplatte, der Kehlfeck, die hellen Säume der Armschwingen, der stufige Schwanz lassen die Art, wenn man sie in der Hand hat, auch ohne Vergleichen stets erkennen; kann man sie mit *meridionalis subpalustris* vergleichen, so bleiben die Schwanzfedern ein auffallendes Merkmal, diese sind bei *meridionalis* an der Spitze mehr breit abgerundet, bei *salicarius* schmaler zugespitzt. Die Art ist hier nicht scheuer als die anderen Waldmeisen, hält sich im Winter zu ihnen, zeigt dann kein wesentlich anderes Betragen als *P. meridionalis*, *major* und *coeruleus*, ist vielleicht etwas unruhiger und scheint dies im Frühling und Sommer wesentlich mehr zu sein. Fichten scheinen ihr besonders zu gefallen. Es dürfte die hiesige Form wohl der ächte *P. salicarius* sein, obwohl meine Stücke recht klein sind.

Soweit meine bisherigen Beobachtungen. Aus dem übrigen Mecklenburg besitze ich ein Stück vom März 1891 von Lenschow bei Parchim, das ich erst jetzt erkannte. Da bei uns ausser mir bisher wohl keiner *P. salicarius* und *subpalustris* voneinander unterschieden hat, so sind mir noch keine weiteren Mitteilungen über die Art zugegangen, doch hoffe ich für dies Jahr schon auf derartige Beobachtungen.

Avifauna von Ingelheim a. Rhein.

Von Carl Hilgert.

(Fortsetzung von Falco 1905, S. 64.)

Turdus Vernus (Kl.)

(Schwarzamsel, *Turdus merula*.)

Geradezu gemein und dem Garten- und Weinbau lästig ist die Amsel bei uns geworden. In den grösseren Parks, den umzäunten Fichten- und Laubholzparzellen, wo ihr mehr denn nötig Schutz gewährt wird, vermehrt sie sich ganz bedenklich, so dass sie die in der Nähe liegenden Weinberge geradezu plündert. Spatzen und Stare kann man durch Alarmschüsse ja von diesen Anlagen fern halten, während dies bei ihr kaum möglich ist. Sie sitzt ruhig im Laube der Weinstöcke und Spaliere, nur höchstens eine kleine Strecke fortflatternd oder fortlaufend, wenn ein Schuss fällt. Ganz anders gestaltet sich aber ihr Benehmen, wenn man Ernst macht und ihr mit Blei auf den Leib rückt, dann kommt bald ihre List und die bekannte Scheu zum Ausdruck. Nie bin ich versucht gewesen, unsere Amsel zum vertrauten Parkvogel zu stempeln, sie ist nichts weniger als dies.

Wie ja bekannt, überwintern viele Amseln bei uns, aber ich wage es zu behaupten, dass wir hier am Rheine von einem Wegzuge im allgemeinen nicht sprechen können. Ja ich gehe so weit, dass ich ihre Zahl in manchen Wintern noch höher schätze und begründe dies dadurch, dass viele Vögel aus höheren Lagen und nördlicheren Gegenden in unserer geschützten Rheinebene überwintern. Selbstredend soll das nur für die normalen Winter gelten, wie wir sie ja selten anders kennen lernen. In strengen Wintern gestaltet sich das Bild wesentlich anders und man wird da nur wenige zurückgebliebene Stücke finden, die dann oft grosse Not haben, ihr Dasein zu fristen. Was hiervon Sperber und Habicht entgeht, fällt in der Regel der Kälte zum Opfer. Die in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [2_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Clodius Gustav

Artikel/Article: [Parus salicarius Brm. in Mecklenburg 40-43](#)